

Reichspräsident von Hindenburg stellt sich zur Verfügung

Berlin, 15. Februar. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Präsidenten des Reichsriegerbundes Knyffhauer, General der Artillerie von Horn, der ihm erneut das Vertrauen und die Treue der im Knyffhauerbund vereinigten alten Soldaten zum Ausdruck brachte.

Reichspräsident von Hindenburg gibt auf die an ihn in den letzten Tagen gerichteten Aufforderungen und Anfragen öffentlich folgende Antwort:

Nach erneuter Prüfung habe ich mich im Bewußtsein meiner Verantwortung für das Schicksal unseres Vaterlandes entschlossen, mich für eine etwaige Wiederwahl zur Verfügung zu stellen. Der Umstand, daß die Aufforderung hierzu an mich nicht von einer Partei, sondern von breiten Volksschichten ergangen ist, läßt mich für meine Bereitwilligkeit eine Stärkung erblicken. Sollte ich gewählt werden, so werde ich auch weiterhin mit allen Kräften dem Vaterlande treu und gewissenhaft dienen, um diesem nach außen zur Freiheit und Gleichberechtigung, nach innen zur Einigung und zum Aufstieg zu verhelfen. Werde ich nicht gewählt, so bleibt mir dann der Vorwurf erspart, meinen Posten in schwerster Zeit eigenmächtig verlassen zu haben.

Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel: Zusammenschluß des Volkes in seinem Existenzkampf, volle Hingabe jedes Deutschen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation.

Berlin, den 15. Februar 1932.

gez. von Hindenburg.

Präsidentenwahl am 13. März.

Berlin, 14. Februar. Der Reichsminister des Innern hat den Reichstagspräsidenten gebeten, einen Beschluß des Reichstages über den Wahltag für die Reichspräsidentenwahl herbeizuführen. Als Wahltag hat er namens der Reichsregierung Sonntag, den 13. März, für einen erforderlichen werdenden zweiten Wahlgang Sonntag, den 10. April, vorgeschlagen.

In der Voraussetzung, daß der Reichstag diesem Vorschlag entsprechend beschließen wird, hat der Reichsinnenminister die Landesregierungen gebeten, die Gemeindebehörden anzuweisen, mit der Anlegung der Stimmlisten und Nachprüfung der Stimmkarten sofort zu beginnen.

Bis jetzt 2370000 Eintragungen für Hindenburg.

Berlin, 14. Februar. Die bisher dem Hindenburg-Ausschuß gemeldeten Eintragungen, beliefen sich am Sonntagabend auf 2370000. Es handelt sich hierbei jedoch noch nicht um ein abschließendes Zählergebnis.

Die Zeichnungslisten sind bekanntlich am Sonnabend geschlossen worden. In der Geschäftsstelle der „Kadeberger Zeitung“ haben insgesamt 236 Personen ihre Unterschrift unter den Wahlvorschlag Hindenburg gesetzt.

2,5 Millionen Eintragungen. — Zahm morgen bei Hindenburg.

Berlin, 15. Februar. Wie der Hindenburg-Ausschuß mitteilt, hat die Zahl der Eintragungen im Laufe des heutigen Vormittags 2,5 Millionen erreicht. Es laufen ständig noch Abschlussmeldungen — namentlich vom sächsischen Lande — ein.

Berlin, 15. Februar. Der Reichspräsident wird morgen eine gemeinsame Vertretung der Hindenburg-Ausschüsse aus Berlin, München, Stuttgart, Leipzig und dem Industriegebiet empfangen, die ihn bitten werden, seine Zustimmung zu dem von ihnen vorbereiteten Wahlvorschlag zu geben.

Der Stahlhelm zur Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 15. Februar. Die Pressestelle des Bundesamtes des Stahlhelms teilt mit: Am Sonntag waren die Landesführer des Stahlhelms in Berlin zur Besprechung der Frage der Reichspräsidentenwahl versammelt. Die Aussprache ergab, in voller Einmütigkeit, daß der gesamte

Stahlhelm wie im Jahre 1925 zum Einsatz für den Generalfeldmarschall von Hindenburg bereit steht, wenn eine ausreichende sichtbare Voraussetzung für einen Kurswechsel geschaffen wird. Wir haben dem Herrn Reichspräsidenten dieses Ergebnis zur Kenntnis gebracht.

Die Beratungen des Stahlhelms und des Knyffhauerbundes.

Berlin, 14. Februar. Die für den Sonntag vorgesehenen Besprechungen des Stahlhelms und des Knyffhauerbundes fanden programmäßig statt. Die informatorische Besprechung der Landesführer mit der Bundesleitung des Stahlhelms ergab, daß die Ansicht der Bundesleitung von den Landesführern voll geteilt wird. Die Bundesleitung ist namentlich in der Lage, weitere Entschlüsse zu fassen. Ebenso gelang es, bei der Tagung der Landesverbandsführer des Knyffhauerbundes, die Einmütigkeit herzustellen. Weitere Schritte der beiden Verbände dürften voraussichtlich am Montag erfolgen.

Die Reichstagsaktion der Deutschen Volkspartei hat sich in ihrer Sonnabend-Sitzung für die Wiederwahl Hindenburgs eingesetzt und an alle verantwortlichen politischen Persönlichkeiten die Aufforderung gerichtet, unter Verzicht auf parteipolitische Ansprüche die Wahl Hindenburgs zu einer Gemeinschaftsaktion des deutschen Volkes zu machen. In einem Kommentar dazu betont die Nationalliberale Korrespondenz, daß sich an der oppositionellen Haltung der Deutschen Volkspartei gegenüber dem jetzigen Reichstabinett nichts ändere.

Der Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig hat gemeinsam mit dem Lehrkörper eine Entschliessung gefaßt, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Volkswahl Hindenburgs jenseits aller Parteigrenzen und Streitigkeiten als ein großer, einmütiger Akt des Dankes, des Vertrauens und der Liebe vollzogen werden müsse.

Deutschnationale zur Kandidatur Hindenburgs.

Berlin, 15. Februar. Die Deutschnationale Volkspartei teilt u. a. mit: Die Kandidatur des Feldmarschalls von Hindenburg ist Tatsache geworden. Die Lage der Dinge macht es uns jetzt unmöglich, unsere Stimmen wiederum wie 1925 für den Reichspräsidenten von Hindenburg abzugeben. Die Deutschnationale Volkspartei wird den Kampf um die Reichspräsidentenwahl im Sinne der Beschlüsse von Habsburg und mit dem Willen führen, eine grundsätzliche Kursänderung herbeizuführen.

Erste Niederlage Litauens in Genf

Am Sonnabend mußte sich in Genf vorm Völkerbundsrat, der litauische Ministerpräsident Januš wegen der empfindlichen Uebergrieffe in Memel verantworten. Staatssekretär v. Bülow war der deutschen Beschwerde ein tüchtiger Sachwalter. Januš erlitt mit seinem Verlus, Deutschland das Recht auf Anrufung des Rates abzukreiten, eine glatte Niederlage.

Colban beginnt mit der Arbeit am Memelbericht.

Genf, 14. Februar. Der Vertreter Norwegens im Völkerbundsrat, der Gesandte Colban, hat bereits am Sonntagnachmittag auf Grund des in der Sonnabend-Sitzung des Völkerbundsrates gefassten Beschlusses die vertrauliche Ausarbeitung des Berichts an den Völkerbundsrat über die Memelfrage begonnen. Auf Vorschlag des Präsidenten Paul Boncour sind Colban beigegeben worden der Jurist der italienischen Abordnung Pilioti, der Jurist der französischen Abordnung Vadevant, sowie der Jurist der englischen Abordnung Malin. Der Bericht an den Völkerbundsrat wird voraussichtlich am Dienstag bereits vor dem Rat verhandelt werden. An den streng vertraulichen Beratungen des Biererauswahlschusses nimmt allein der Leiter der politischen Abteilung des Völkerbundsrates teil, der japanische Untergeneralsekretär Sutinura, teil. Dieser Ausschuss hat zunächst nur über die Rechtsfrage zu entscheiden, ob der litauischen Regierung nach der Memelkonvention ein Recht auf Abberufung des Präsidenten des Memeler Landtages zusteht.

Auch Frankreich erhält weitere Schläppen

Der türkische und der skandinavische Vertreter auf Deutschlands Seite.

Genf, 15. Februar. Der türkische Außenminister Tewfik Rüşdu Bey setzte sich heute in der Abrüstungskonferenz in längerer Rede unter starkem Beifall für die Gleichberechtigung aller Mächte in der Abrüstungsfrage ein und stellte sich ganz auf den Boden der Ausführungen des italienischen Außenministers Grandi und des deutschen Reichsfinanziers Brüning. Den französischen Vorschlägen könne nur dann ernste Bedeutung beigemessen werden, wenn sämtliche Staaten sich verpflichteten, ihre Rüstungen uneingeschränkt dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen und selbst vollkommen auf ihre nationalen Machtmittel zu verzichten. Er verlangte sodann die Abschaffung der schweren Angriffswaffen oder deren Internationalisierung, Abschaffung der militärischen und Internationalisierung der zivilen Luftfahrt.

Der Standpunkt der skandinavischen Mächte zur Abrüstungsfrage kam in der Rede des norwegischen Gesandten Colban, dem Berichterstatter im Völkerbund für die Memelfrage, deutlich zum Ausdruck. Colban bezeichnete die Vorschläge der französischen Regierung als ungeeignet und undurchführbar und verlangte mit großem Nachdruck, daß die bisher im Abkommensentwurf festgelegte alleinige Methode der indirekten Herabsetzung der Rüstungen durch die Bestimmung der direkten Abrüstung ergänzt werde.

Diese Rede zeigte, daß sich die skandinavischen Mächte in weitgehendem Maße dem von Deutschland, Italien, den Vereinigten Staaten, Sowjetrußland und der Türkei vertretenen Standpunkt der direkten Beschränkung der Rüstungen anschließen und gegenüber den französischen Vorschlägen eine, wenn auch vorsichtig formulierte, so doch ablehnende Haltung einnehmen.

Innerpolitische Hochspannung in Paris.

Paris, 15. Februar. Die französischen Minister traten heute vormittag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Ministerrat zusammen, um über den Generalangriff zu beraten, der im Senat auf das Kabinett Laval vorbereitet wird. Am Sonntag war in den Wandelgängen des Senats ein lebhaftes Gehen und Kommen. Bei der Abstimmung am Dienstag wird die demokratische Linke das Jünglein an der Waage sein. Bisher hatte sich diese Gruppe bei den meisten Abstimmungen in

Das Familienküfen.

Roman von Irmgard Spangenberg.

(Kachdruck verboten.)
Johanna stand auf und wollte Dorli folgen. Aber Konrad hielt seine Braut am Armel zurück.
„Lach mich“, sagte er hastig. Irigendwie fühlte er, daß Johanna im Augenblick für Dorli kein Trost war. Er ging lieber selbst. In der Tür hörte er noch, wie Johanna sagte:

„Er wird ihr gebdrig den Kopf waschen! Er ist sehr böse auf sie.“
Einen Augenblick schwankte er noch, ob er nicht darauf etwas erwidern müsse, es richtigstellen, sozusagen. Aber er wußte nicht wie.

Auf der Treppe war Dorli nicht mehr. Er rief. Aus ihrem Zimmer kam keine Antwort. Er ging aber ohne Antwort hinein.

Sie stand mit dem Rücken ihm zugewandt und rührte sich nicht.

„Warum kommt einer in mein Zimmer?“
„Ich bin's, Dorli.“

„Was will jemand in meinem Zimmer?“
Konrad lachte ärgerlich.

Jedenfalls keine Komödie machen. Warum weinst du?“

„Ich weine nicht.“

Konrad blieb an der Tür stehen.

„Unten wundern sie sich.“

„Dah sie sich wundern.“

„Warum willst du nicht weg von Hause?“

„Weil ich mich nicht aus meiner Heimat jagen lasse.“

„Sagen! Wer spricht von jagen? Du selbst hast zu mir gesagt: bist mit fort. Und nun auf einmal so!“

Dorli sah sich nicht um. Aber sie lehnte den Kopf ans Fensterkreuz in die Hände. Das war eine zärende Bewegung. Halslos, verzweifelt.

„Ich weiß nicht, ob ich das zu dir gesagt habe. Und wenn auch. Nun will ich nicht weg. Nun nicht mehr.“

Konrad sah sich unsicher in dem kleinen weißen Zimmer um.

„Weil ich es heute vordrachte?“

„Ach, darum!“ Sie lachte kurz auf. Aber dann weinte sie doch. „Ich kann nicht weg. Ich kann nicht! Das müßt ihr doch einsehen. Das ist doch das einzige,

was ich habe: mein Elternhaus! Warum wollt ihr mir den letzten Halt nehmen?“

Konrad schwieg. Was sollte er darauf sagen?

„Ich glaube, wenn ihr mich jetzt forschidtet, würde ich einfach sterben. Eingehen, wie ein Hund, den man zu früh verkauft.“

Konrad lächelte gütig.

„Wie ungesund du wieder bist. Immer gleich so mit dem Kopf durch die Tür.“



Konrad blieb an der Tür stehen: „Unten wundern sie sich.“

„Wenn ich erst ankloppte, würde mir doch nicht aufgetan. Darum nehme ich lieber den Kopf und helf mir selbst!“

Kun mußte Konrad lachen. Aber das hätte er nicht dürfen, das fühlte er selbst.

„Dorli,“ sagte er freundlich und ging auf sie zu.

Da schluchzte sie auf: „Du hast auch schuld — du auch! Du am allermeisten.“

Ganz erschrocken sah Konrad auf das liebe Häuflein Unglück vor sich. Nahm mit festem Griff ihre Hände von den Augen und zog den widerstrebenden Kopf zu sich heran.

„Kleine dumme Schwägerin,“ sagte er verlegen und wußte nicht, was er tun sollte.

„Schwager — Schwager — Schwager —“ sagte Dorli und richtete sich steil auf. Genau so wie Johanna, dachte er und wunderte sich, warum sie „Schwager“ sagte und nichts weiter.

„Denn du nicht aus dem Hause willst, bleib hier. Meinnetwegen,“ sagte er kurz und wollte gehen. Aber sie war hinter als er und an ihm vorbei aus der Tür.

Kopf schüttelnd sah er ihr nach. Unberechenbar war sie doch immer. Wenn er jetzt hinunterkam, konnte er damit rechnen, daß sie vergnügt lachend im Kreise der Familie saß und ihn mit erstaunten Augen fragte: Wo kommst du denn her?

Er sah sich nachdenklich in dem kleinen Mädchenzimmer um. Da standen ihre Blumen am Fenster. Da war ihr Nähtisch, unbewohnt und kalt. Er erinnerte sich, daß Johanna geklagt hatte, weil Dorli nie Handarbeiten machte.

Da lag ein Buch auf dem Tisch. Er nahm es und blätterte darin. Kleine Schwägerin — wo hast du deine Seele versteckt? Aber es war ein wesenloses Buch. Er legte es still wieder hin. Bisher schämte er sich, daß er nicht gleich hinter ihr aus der Tür gegangen war. Dies war doch ihr Reich. Er klinkte behutsam die Tür auf und sah nicht mehr zurück.

Alberta stellte von allen die treffendste Diagnose: „Verliebt ist Dorli, nichts weiter als verliebt!“

Das schlug wie eine Bombe ein.

„In wem denn?“ fragte die Mutter bestürzt.

„Unerhört!“ fuhr der Vater auf und wußte selbst nicht, was so unerhört dabei war, wenn sich seine Tochter verliebte.

„Sie kann doch nichts dafür,“ fuhr Alberta fort, „das schütt so up einen dal!“

„Aber wer?“ fragte der Justizrat.

Hubbi. Natürlich Hubbi Kuchmaul. Dem trauert sie nach!“

„Widdstun,“ murzte der Vater und damit war für ihn die Angelegenheit erledigt.

Nicht aber für Konrad Fromm. Hatte er es nicht schon selber befürchtet? Nur, daß Alberta es schonungslos ansprach.

Das bohrte und wühlte wie ein Dorn. Das ließ ihm keine Ruhe. Dorli und dieser Hubbi, den keiner kannte! Dachte man gerade, die Gefahr sei vorüber — und nun so!

(Fortsetzung folgt.)